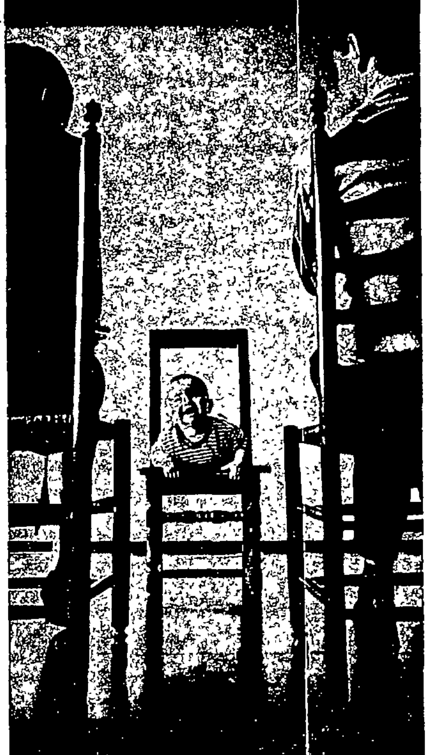
Ist Intelligenz erblich?



Welche Anlagen erben Kinder von ihren Eltern?
Und wieweit kann die Umwelt das Leistungsvermögen beeinflussen?

Sie finden kompetente Antwort auf diese Fragen in

vital

der aktuellen Gesundheitsillustrierten

Die neuartige Illustrierte VITAL wurde von Ärzten und Journalisten gemeinsam geschaffen, die sich mit den wichtigsten Gebieten des Lebens beschäftigen:

Mit Ihrer Gesundheit und Ihrem Erfolg

Jeden Monat bringt VITAL wichtige Hinweise zur Förderung der Gesundheit — der Basis für Ihren Erfolg in Beruf, Gesellschaft und Familie.

Sie lesen ausserdem in der Aprilnummer

vital

Der Medizinmann ist mein Freund
Was ist dran an Pfarrer Kneipp?
Lernen braucht nur, wer will
Naturheilung in der Sowjetunion
Eingebildet krank? ... und vieles mehr

Für DM/Fr. 2.— jetzt überall im Handel
Hallwag Bern/Stuttgart

River sei so kompakt, daß er trotz des gewaltigen Feuerdrucks keine nennenswerten Mengen Kerogen werde durchsickern lassen. Die Sinclair-Techniker parierten diesen Einwand mit einem Zusatz-Vorschlag: Bevor der Brand gelegt wird, könnte mit Hilfe unterirdisch gezündeter Atombomben der feste Mergel zu porösen Brocken zertrümmert werden.

Enorme technische Schwierigkeiten werden zu überwinden sein, ehe Atombomben und Feuersglut die Ölströme der Zukunft aus den Rocky Mountains pressen werden. Aber hemmender noch scheinen vorerst die Hindernisse, die von Wirtschaftspolitikern und Ölkonzernen gegen die drohende Kerogen-Flut aus den Bergen aufgerichtet wurden — aus Angst vor zu billiger Konkurrenz.

So plante die amerikanische Shell Oil Company den Bau einer Ölgewinnungsanlage in den Ölsand-Bergen von Alberta (vorgesehene Jahresproduktion: fünf Millionen Tonnen Rohöl) — aber die kanadische Regierung versagte die Lizenz.

Und die amerikanische Regierung hielt es für tunlich, den Kerogen-Schürfern in den Rocky Mountains geringere Steuervergünstigungen einzuräumen als den herkömmlich mit Bohrtürmen gerüsteten Erdöl-Förderern. Begründung in beiden Fällen: Flössen schon jetzt die Ölströme aus Sand und Fels zu reichlich, könnten sie womöglich das Preisgefüge des Öl-Weltmarkts katastrophal überschwemmen.

KABARETT

KATAKOMBE

Überwachung angebracht

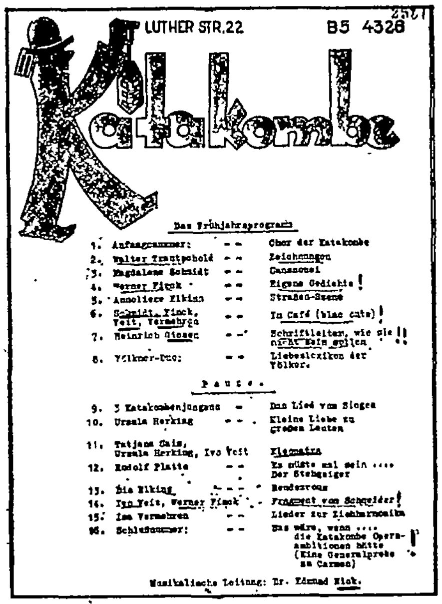
Auf der Bühne des Hauses Lutherstraße 22/24 in Berlin witzelte Werner Finck: „Wir sind nicht zu offen, aber wir sind offen genug, um gerade noch offen zu bleiben."

Finck täuschte sich. Sein Berliner Kabarett „Katakombe" — wie auch das vom Kollegen Günther Lüders geleitete „Tingel-Tangel" in der Kantstraße 12 a — sollte nicht mehr lange offen bleiben. Im Zuschauerraum saßen damals, Frühjahr 1935, bereits Beamte von Reinhard Heydrichs Geheimem Staatspolizeiamt und aus dem Propagandaministerium des Dr. Joseph Goebbels: Sie sollten die Kabarett-Programme auf staatsfeindliche Pointen, das Publikum auf rassische Merkmale überprüfen.

Und sie stellten fest: In den beiden „Schmusentempeln" (so später „Das Schwarze Korps", die Zeitung der SS) gab es allabendlich „typisch jüdisch-liberalistische Geistreicheleien", „politische Brunnenvergiftung" sowie „sogar direkte Gemeinheiten", und das alles auch noch mit Erfolg.

Am 10. Mai 1935 wurden „Katakombe" und „Tingel-Tangel" polizeilich geschlossen, die Kabarettisten Werner Finck, Günther Lüders, Walter Gross, Walter Lieck, Heinrich Giesen und Walter Trautschold wenig später ins Konzentrationslager Esterwegen gesteckt — „auf 6 Wochen in ein Lager mit körperlicher Arbeit", hatte Goebbels mit Grünstift auf dem Protokoll vermerkt.

Zwei Jahre lang hatte politische Satire Hitlers Machtergreifung überlebt.



LUTHER STR. 22 — B5 4328

Katakombe

Das Frühjahrsprogramm

1.	Anfangsnummer:	– –	Chor der Katakombe
2.	Walter Trautschold	– –	Zeichnungen
3.	Magdalene Schmidt	– –	Canasouci
4.	Werner Finck	– –	Eigene Gedichte !
5.	Anneliese Elkisa	– –	Straßen-Szene
6.	Schmidt, Finck, Veit, Vermehren	– –	Im Café (blac cats) !
7.	Heinrich Giesen	– –	Schriftleiter, wie sie nicht sein sollen !!
8.	Völker-Duo:	– –	Liebeslexikon der Völker.

Pause.

9.	3 Katakombenjungens	–	Das Lied vom Siegen
10.	Ursula Herking	– –	Kleine Liebe zu großen Leuten
11.	Tatjana Sais, Ursula Herking, Ivo Veit		Klemsatra
12.	Rudolf Platte	– –	Es müßte mal sein .... Der Stehgeiger
13.	Ida Elking	– –	Rendezvous
14.	Ivo Veit, Werner Finck	– –	Fragment von Schneider !
15.	Isa Vermehren	– –	Lieder zur Ziehharmonika
16.	Schlußnummer:	– –	Was wäre, wenn .... die Katakombe Opernambitionen hätte (Eine Generalprobe zu Carmen) !

Musikalische Leitung: Dr. Edmund Nick.

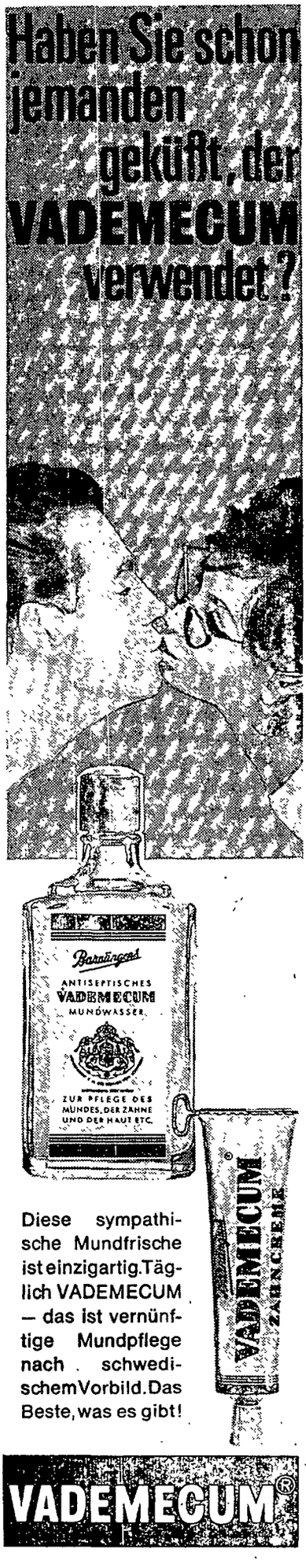
Letztes „Katakombe"-Programm (1935)*
Anerkennung im VB

Mit der Polizeiaktion vom 10. Mai 1935 war sie mundtot. Drei Jahrzehnte später — in diesen Tagen, da deutsches Kabarett in Freiheit und am Wohlstand kränkelt — wird die schon legendäre Katakomben-Affäre erstmals in allen Einzelheiten belegt: Im Scherz Verlag erschien eine von Helmut Heiber erstellte und kommentierte Dokumentation, „Die Katakombe wird geschlossen".

Das Buch zeigt den Zusammenstoß zwischen Nazis und Narren als eine Tragikomödie in mehreren Akten und in Aktendeutsch. Sie beginnt Ende Dezember 1934 mit einem Gestapo-Telegramm an die Staatspolizeistelle Berlin: „Pg Schreiber vom Rassenpolitischen Amt teilt fernmündlich mit, daß im Kabarett Katakombe, in dem

* Aus den Gestapo-Akten; Unterstreichungen und Ausrufezeichen stammen von Gestapo-Beamten.
** Mit Kollegin Inge Bartsch 1933 in dem Katakomben-Sketch „Bilderbuch".

Kabarettist Finck**
Anzeige vom Pg



sehr viele Juden verkehren, die Maßnahmen der Reichsregierung ins Lächerliche gezogen und kritisiert werden. Eine Überwachung der Katakombe erscheint angebracht."

Die Überwachung begann. Aber sie erwies sich als schwierig – die Beamten kamen manchmal nicht ganz mit. Aus einem Überwachungsbericht: „Anscheinend versucht man hier, die zersetzende Tendenz dieser Darbietung durch besonders treffende Pointen zu tarnen."

Andere Schwierigkeiten taten sich den Kabarett-Bekämpfern aus den eigenen Nazi-Reihen auf. Just der „Völkische Beobachter" hatte das Katakomben-Programm freundlich rezensiert: „Ein witziges, kabarettistisch mit dem Lachen einer gern zugestandenen Narrenfreiheit aufgelockertes Programm flitzt über die Bühne ..."

Zu den durchaus amüsierten Katakomben-Besuchern zählten auch NS-Würdenträger wie der Goebbels-Adjutant Prinz zu Schaumburg-Lippe und der SA-Gruppenführer und Polizeipräsident Graf Helldorf. Der Chefredakteur der Goebbels-Zeitung „Angriff", Hans Schwarz van Berk, hatte ins Katakomben-Gästebuch geschrieben: „Gefährlich oder ungefährlich — weitermachen!"

Um das Verbot mit solcher öffentlich bekundeten NS-Anerkennung einigermaßen in Einklang zu bringen, griffen die Heydrich- und Goebbels-Leute schließlich zu einer kühnen Konstruktion: Nicht die Kabaretts an sich trieben Böses, sondern erst der Beifall ihrer „stark jüdisch durchsetzten" Zuschauerschaft dränge sie auf Abwege. Die Angaben der verschiedenen Aufpasser über den „nichtarischen" Publikumsanteil schwankten zwischen drei und siebzig Prozent.

Zuschauer wurden allerdings nicht inhaftiert. Finck und Kollegen mußten der Gestapo Rede stehen.

Und auch die Vernehmungsprotokolle haben noch eine bitter-kabarettistische Note. So, wenn Finck seinen Verhörern klarzumachen sucht, wie ausschließlich positiv seine angeblich staatsfeindlichen Scherze gemeint gewesen seien: „Nachdem ich mir meinen Anzug näher angeguckt hatte, sagte ich, zum Publikum gewendet: Ich wollte mir eigentlich einen neuen Anzug machen lassen, aber die paar Monate wird es schon noch so gehen — zivil —, das heißt, ich wollte hiermit den Sieg der allgemeinen Wehrpflicht bildlich darstellen ..."

Es half nichts. Am 24. Mai 1935 erhielt Goebbels Vollzugsmeldung: Die Wortspieler saßen im KZ.

Aber ein anderer half: Am 25. Juni verlangte Hermann Göring, Preußischer Ministerpräsident und Goebbels-Gegner in Berliner Bühnensachen, die Freilassung der Kabarettisten aus dem Lager Esterwegen und die Einleitung eines ordentlichen Gerichtsverfahrens gegen sie. Fürsprecher bei Göring war die Schauspielerin Käthe Dorsch gewesen, „einst Görings Leutnantsliebe oder sogar Verlobte" (Heiber).

Am 1. Juli waren die Kabarettisten wieder frei. In der Gerichtsverhandlung, die Ende Oktober 1936 in Berlin „gegen Finck u. a. wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz" stattfand, wurden sie mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

SCHALLPLATTEN

WERGO

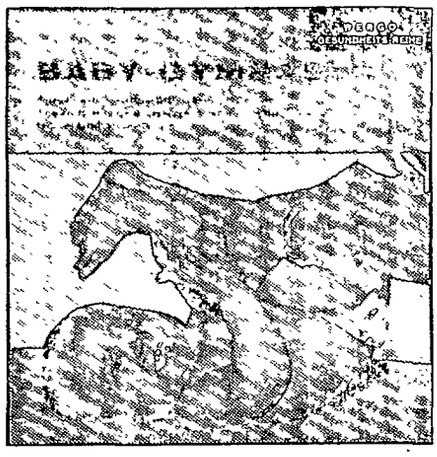
Eine Menge Mut

Hans Werner Henze dirigierte unentgeltlich; das Berliner Philharmonische Oktett strich und blies zu stark reduzierten Honoraren, und Rundfunksender stellen gelegentlich Tonbänder zu ermäßigten Tantiemen zur Verfügung — so fördern sie der Welt einziges Schallplattenunternehmen, das bislang ausschließlich und systematisch moderne und modernste Musik pflegt.

Ob Arnold Schönbergs Melodram „Pierrot Lunaire", ob Igor Strawinskis Ballett „Agon", ob Paul Hindemiths „Messe 1963", ob Karlheinz Stockhausens „Kontakte", ob Webern-Lieder oder Blacher-Oper — die „Wergo"-Schallplatten rotieren, als begehrte Raritäten, unter internationalem Applaus.

Denn die „Studio-Reihe Neuer Musik", die der Baden-Badener Produzent Dr. Werner Goldschmidt, 62, anbietet, ist „das Musterbeispiel, wie man dem Laien ein so komplexes Gebiet wie die neue Musik schmackhaft serviert" — so die Fachzeitschrift „Melos".

Das erste Muster-Exemplar, Schönbergs Musikdrama „Erwartung", lieferte der musikalische Laie Goldschmidt im Herbst 1963 aus, als er „das Bedürfnis verspürte, etwas Sinnvolles, nicht unbedingt Kommerzielles schaffen zu müssen". Anders als die großen Konkurrenzfirmen, die sich um neue Musik



„Wergo"-Plattenhüllen
Liebesgegacker von Hühnern